

Stiftung Burg Wolhusen

Die äussere Burg (Wolhusen-Wiggern)

Auszug aus der Semesterarbeit von Eduard Fuchs, Einsiedeln (1980)

Überarbeitung/Erstellung: 31. März 2009

Diese Burganlage befindet sich auf einem Ausläufer des "Ankenberges, 680 m über Meer, auf dem der "inneren Burg" gegenüberliegenden Hügelzug. Sie beherrschte das Tal gegen Willisau. Die alte Strasse nach Willisau führte unmittelbar an der Burg vorbei, nicht im Tal wie heute.

Wolhusen-Wiggern wird als die imposanteste und bedeutendste Burg der Freiherren von Wolhusen betrachtet. Sie war der Stammsitz des jüngeren Zweiges der Freiherren.

Über ihre Entstehung ist nichts Genaueres bekannt. Zelger nimmt an, sie sei bei der Erteilung um 1230 erbaut worden. Aus sicheren Quellen wissen wir, dass mehrere Kinder des Freiherren Seliger in den Teichen der Umgebung der Burg vor 1070 ertrunken sind. Diese Teiche befanden sich erwiesenermassen in der Nähe der "äusseren Burg". Diese Teiche hatten eine Schutzfunktion und waren durch schmale Dämme getrennt. Sie erschwerten den Zugang auf der Nordseite. Die Erbauung der Burg ist also etwa um 1000 anzusetzen.

Die "äussere Burg" ist die grösste mittelalterliche Anlage im Kanton Luzern. Sie wurde vermutlich kurz nach der Schlacht bei Sempach ein Opfer der Freiheitskriege. Nach der Volksüberlieferung hätten die siegestrunken heimkehrenden Entlebucher die Burg dem Erdboden gleichgemacht. Da zeitgenössische Berichte bei der Zerstörung vom 2. Januar 1386 nur von einer Feste sprechen, ist dem Volksglauben durchaus Beachtung zu schenken.

Heute sind von der „äusseren Burg“ noch einige gut sichtbare Mauerreste vorhanden. Allerdings wurden auch sie als Steinbruch benutzt, meistens ende des letzten Jahrhunderts. So wurde angeblich die neue Kirche daraus erbaut (1880), sowie einige Gehöfte der Nachbarschaft. Ein Sandsteinrelief, das einen betenden Engel darstellt, ist beim Hof "Burg" sichtbar eingemauert.

Als einzige Burg der Freiherren von Wolhusen wurde diese Anlage archäologisch erforscht und zwar von 1930 - 1936. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige Sicherungsarbeiten durchgeführt, zur Erhaltung der Reste. Pfarrer Zimmermann machte 1925 Rekonstruktionsversuche anhand sichtbarer Mauern. Seine Zeichnungen decken sich recht gut mit den Ergebnissen der Grabung.

Bei der Erforschung durch den Historischen Verein der V Orte wurde die 180 m lange und 25 m breite Burgruine in mehreren Etappen freigelegt. Hier ein Auszug des Grabungsberichtes:

"Da die südwestliche Mauerecke durch ihren Zerfall die unten durchführende Strasse gefährdete und das Bild der Burgruine noch mehr verkümmerte, beschloss man mit den dringenden Arbeiten zu beginnen.

- I. Etappe
Freilegung der Schiesscharte und des ganzen Gemäuers der südwestlichen Ecke, Entfernung des aufgehäuften Schuttes und Verstärkung des mürben Mauerwerks durch abgerollte Steine.

- 2. Etappe
Völlige Freilegung des Bergfrieds und Sicherung seines Mauerwerkes.
- 3. Etappe
Wegräumen des Schuttes auf der Südseite des Turmes. Festlegung der unteren Mauerdicke bei der südwestlichen Schiesschartenecke durch einen Erdschliss und teilweise Abtragung des Schutthauens nördlich dieser Mauerecke.
- 4. Etappe
Freilegung des ganzen innern Burgareals. Die folgenden Relikte wurden gefunden: Tonscherben, ein Stück von einer Sandsteinplatte mit Linienfragmenten, ein eiserner Ring mit Brandspuren, ein 27 cm langes Schlageisen, weitere Eisenstücke, ein Armbrustbolzen, Wildschweinhauer, Tierknöchelchen, verkohlte Holzreste, Brandschutt, ein eiserner Sporn ohne Rädchen, ein Hufeisen mit Nagel, drei Steinkugeln, ein 30 cm langer gotischer Schlüssel, geschmiedete Nägel und Bolzen, Kettenglieder. ferner auch noch Kachelstücke und hellrote Ziegelsteine.
- 5. Etappe
Nachdem durch die früheren Grabungen die Reste der Hauptgebäude freigelegt worden waren, sollten nun die übrigen Teile der Ruine auf dem 180 m langen Hügelrücken möglichst festgestellt werden. Da die früher freigelegte östliche Aussenseite des Bergfrieds stark unter der Verwitterung des bossierten Sandsteinquaders litt, wurde davor zunächst mit den herumliegenden Bausteinen eine schützende Trockenmauer aufgeschichtet. Unmittelbar vor der südlichen Quermauer des innern Burgkomplexes stellten wir durch einen Sondierungsgraben bis auf die Felsgrundlage fest, dass diese 2 m tiefer lag als die innere Teile der Burg. Unter einer 80 bis 100 cm dicken Humusschicht kam dann eine etwa 1 m starke Schicht mit Bauschutt, zahlreichen Topfscherben, Fragmenten von Ofenkacheln, vier Schlüsseln, Glasscherben, Eisenstücken, ausgeglühten Steinen und Eichholzkohle zum Vorschein. Darunter lag eine 10 bis 20 cm dicke Humusschicht mit zahlreichen tierischen Knochen, einigen Pfeilspitzen und einer Lanzenspitze. Schliesslich stellte sich heraus, dass hier ein künstlich ausgehauener Felsgraben lag, in dem sich fünf ungefähr quadratische Löcher von 20 cm Durchmesser und 15 cm Tiefe befanden. In der nordöstlichen Ecke dieses Grabens fällt eine ovale, vielleicht künstliche Einbuchtung im Felsen auf. Die Aussenseite der südlichen Quermauer, unter der jener Felsgraben lag, wurde bis zum Fusse freigelegt. Im südlichen Burghof - zwischen den Umfassungsmauern am Rande des Plateaus und der eben erwähnten Quermauer - zeigten zwei Sondierungsgräben keinerlei Spuren von Gebäuden; auch frühere Grabungen des Liegenschaftsbesitzers anlässlich der Anpflanzung von Buchen nicht. Erfolgreicher waren die Sondierungen bei der Einmündung des heutigen Waldweges auf der Höhe des Burgplateaus. Anschliessend an die dem Hügelrande folgende Umfassungsmauer kam ein Mauerviereck mit starken Brandspuren (eine 50 cm dicke Aschenschicht und Nadelholzkohle) als Fundament eines Gebäudes zum Vorschein. Es wurden zwei Türdurchgänge von 114 cm Breite mit zwei Stiegen stufen freigelegt. Im Bauschutt lagen innerhalb des Mauervierecks mehrere Stücke von Ofenkacheln, die zusammengesetzt gotische Reliefs ergaben. Am gleichen Ort wurden ein 35 cm langes Messingkettchen, ein messingenes "Rölli", eine dreispitzige Gabel, zwei Pfeilspitzen, zwei fast vollständige Tontöpfchen, verschiedene Kupfer- und Eisenstücke gefunden. Von diesem Mauerviereck aus wiesen Sondierungsgräben in der Umgebung den alten Boden mit einer 5 cm dicken untersten Aschenschicht und unregelmässigem Belag von Steinplatten nach. Die weitere Nachforschung wurde durch den starken Fichtenbestand behindert. Es trat aber in der Nähe eine weitere Mörtelmauer zutage, die mit dem südlich anschliessenden Felsen ein Quadrat bildet. Doch konnte wegen des Baumbestandes kein geschlossener Grundriss festgestellt werden. Auch hier zeigten sich Brandspuren. Weiter nördlich stiessen die Grabungen wieder auf eine Mauerecke, anschliessend auf Mauerreste und etwa 150 cm weit behauenen Fels als Fortsetzung der Mörtelmauer. Neben Bauschutt und ausgeglühten Steinen fand man hier einen runden Stein (vielleicht eine Blidenkugel). - Es dürfte mit diesen Feststellungen erwiesen sein, dass auf dieser Seite der vermutete Burgeingang nicht möglich ist. Beim Anstieg des heutigen Waldweges kamen links am Hang ein kleines Mauerviereck von 80 cm Breite und eine Stützmauer (auf Felsband) zum Vorschein. Nach oben zieht sich eine deutliche Brandschicht auf Lehmboden und darüber Bauschutt. Da wir vermuteten, dass der dem Bergfried gegenüberstehende, durch den Halsgraben von ihm getrennte Felskopf ebenfalls befestigt war, wurde auch auf diesem sondiert und am

nördlichsten Plateaurande ein halbkreisförmiger Mauergrundriss mit Kalkmörtel und geringen Brandspuren festgestellt. Der ganzen Kante des Felskopfes entlang läuft hier offenbar eine Umfassungsmauer, die aber (wohl wegen der Abrutschung) nicht mehr genau festgestellt werden konnte. Wegen des Baubestandes mussten wir uns auf diese Spuren beschränken. Frühere Stockrodungen des Liegenschaftsbesitzers stiessen auf dem Plateau des Felskopfes nirgends auf Gebäudespuren. Auch ein vermuteter Weg hinauf konnte nicht gefunden werden. Weitere Sondierungen stellten den Verlauf und die Dicke der Ringmauer im südlichen und nördlichen Burghof fest. Diese ist auf der Ost- und Südseite 2,5 m, über dem Steilhang und im nördlichen Burghof 1,3 m dick. Auf der Ostseite des nördlichen Burghofes liegt der innere Mauerrand 1,5 bis 2m unter der heutigen Hügelkante; der äussere Mauerrand ist abgerissen. Auf der Westseite sind über einer Felswand nur noch einzelne Reste der hier schwächeren Umfassungsmauer erhalten. Diese wurde möglichst weit auf den Hügelrand hinausgestellt, um von aussen grössere Steilheit zu gewinnen. Innerhalb der Mauer ist auf dem rasch abfallenden Felsboden eine künstliche Erdauffüllung festgestellt. Die Suche nach dem ehemaligen Burgweg am südwestlichen Hügelrand hatte keinen Erfolg. Dagegen wurde unterhalb der Felswand auf dieser Seite der Eingang einer Felshöhle gefunden, die vor etwa 20 Jahren noch mehrere Meter tief gewesen sein soll. Nach Mitteilung des Liegenschaftsbesitzers soll ferner am Nordende des Burghügels, wo ein Halsgraben die nördlich vorgelagerte Hügelkuppe abtrennt, beim Wassersuchen eine quer durch den Graben laufende Mauer abgedeckt worden sein. Auffällig ist, dass bisher trotz oller Aufmerksamkeit noch keine Spur eines Sods gefunden werden konnte. Das Baumaterial ist offenbar zum grossen Teil an Ort und Stelle gebrochen worden. Der Fels lieferte homogene Sandsteine für die Mauerverkleidung, und in der Nagelfluh fand sich das Füllmaterial für die Mauern. Mit dieser 5. Etappe wurden die Restaurationsarbeiten an der "äussern Burg" abgeschlossen. Es konnte dadurch ein interessantes, wenn auch nicht lückenloses Bild dieser grössten mittelalterlichen Burganlage des Kantons Luzern gewonnen werden."

So ist man auch in der Frage der Vorburg auf Vermutungen angewiesen, mit Ausnahme sporadischer Funde. Die Vorburg stand auf dem Gelände des heutigen Friedhofes. Um 1249 brachte Marquard eine Dornenkronreliquie nach Wolhusen. Da solche Reliquien sehr hochgeschätzt und verehrt wurden, ist mit Sicherheit anzunehmen, dass diese nicht auf der Burg selber, sondern in einer öffentlich zugänglichen Kapelle aufbewahrt worden war, das heisst in der Kapelle der Vorburg. Beim Abbruch der alten Pfarrkirche fand man Bausteine mit gotischen Ornamenten, die schon mehrmals für einen Bau verwendet worden sein mussten. Aus einer Bauabrechnung über den Bau dieser nun abgebrochenen Kirche geht hervor, dass der Turm bereits bestand und nur unterfahren wurde. Dieser Turm diente bereits den vorherigen Kapellen und könnte wegen seiner Festigkeit ein Überrest der Vorburg gewesen sein. Unter dem Fussboden fand sich ein Skelett, was aber ohne genaue Abklärung nichts beweist.

Obwohl die Ausgrabungs- und Sicherungsarbeiten von 1930-36 wertvoll waren, sind die Reste der Burg in den letzten Jahren wieder in einen bedenklichen Zustand geraten. Eine neue sorgfältige Sicherung ist absolut nötig, um die letzten Überbleibsel noch zu bewahren.